

## 269. Aus dem Leben einer Buschmannsfamilie in Deutsch-Südwestafrika.

Die ersten starken Regen sind gefallen, die Trockenzeit hat ein Ende, der Dezember steht vor der Thür. Da rüsten sich die Buschmänner zur Reise ins Sandfeld. Die Männer in vollem Waffenschmuck, die Frauen beladen mit Bündeln, die ihre Hausgeräte, Mörser, Stößel, Schalen und sonstigen Gebrauchsgegenstände, in Felle eingeschnürt, enthalten. Einzelne und mehrere Familien in einer Stärke von 100 Köpfen und darüber ziehen nun hinaus in die Steppe und streben ihren Bezirken zu. Der Weg ist weit, Tage, ja Wochen weit. Hier schwenkt diese, dort jene Familie ab. Endlich ist das Ziel erreicht, das Jagdgebiet, in dem man sich den größten Teil des Jahres aufhalten will.

Ein Lagerplatz wird bezogen und ein Feuer angezündet. Hat man keinen brennenden Holzseits mitgenommen, so macht eine Frau oder ein Mann Feuer mit den Feuerstöcken. Die Stöcke besitzen verschiedene Härte. Der weichere liegt auf der Erde und man setzt einen Fuß auf ihn, der andere, harte, wird senkrecht auf das eine Ende des vorigen gesetzt und zwischen den flachen Händen gequirt. Dabei entsteht ein feines Bohrmehl, das zu kohlten und zu schwelen beginnt. Durch Anblasen sucht ein zweiter Mann Blut zu entfachen und trockenes Gras in Brand zu setzen. In 1—3 Minuten hat man Feuer.

Während man auf der Reise ohne jede Hütte schläft oder höchstens einige Äste eines Busches zusammenbindet, Felle oder Grasbüschel darüber legt und so ein Schutzdach gegen Regen schafft, baut man in den ständigen Lagerplätzen Windschirme; ein Gerüst, das aus gebogenen, in die Erde gesteckten Stöcken besteht, wird mit Gras gedeckt und Dorngestrüpp zum Schutze herumgelegt. Ein solches, aus einem Duzend Schirme bestehendes Lager, liegt im Busch des Sandfeldes, abseits von jedem Wasser. Hier ist der Buschmann sicher vor seinen Unterdrückern, den Regern und Hottentotten. Er braucht nicht zu fürchten, daß er vom Wild bemerkt werde, und keine Angst vor den Elefanten und Rhinocerosen, die die Wasserplätze nächtlich besuchen, zu haben.

Die aufgehende Sonne findet das Lager schon in voller Tätigkeit. Fröstelnd hocken die Männer um das Feuer, in die Ledermäntel gehüllt. Einer hält die auf den Stock gespielte Keule eines tags vorher jagten Tieres ins Feuer, schweigend sehen die übrigen zu. Außen schwarz verbrannt, im Innern noch halbroh und blutend, wird das Fleisch mit Fingern und Messern in Stücke zerrissen und gierig verschlungen. Der Knochen wird aufgeschlagen, das Mark verzehrt. Jetzt